

Glauben bewahren



Du aber bleibe in dem , was du gelernt hast und dir zur Gewissheit geworden ist. 2. Timotheus 3,14

...Und an der Wahrheit, die euch bekannt ist, festhältet. 2. Petrus 1,12

Freundesbrief Nr. 8

Rigoros erhobene Forderung

In Matthäus 18 findet sich das Gleichnis vom „Schalksknecht“. Der brauchte seinem Herrn zehntausend Talente oder Zentner Silber nicht mehr zurückzuerstatten, wobei einer davon etwa dreieinhalbtausend Euro betrug. Die immense Summe gewinnt noch dadurch an Gewicht, dass der Tageslohn eines Arbeiters nach alter Währung umgerechnet lediglich eine Mark betrug. Was der Heiland da ausführt, erhält nahezu unwahrscheinliche Züge. Denn kein Eigentümer von Sklaven wäre damals annähernd so mit Leibeigenen verfahren. Real ist des Heilands Schilderung nur in der beabsichtigten Ausdeutung auf den himmlischen Vater hin, der reuigen Sündern die gesamten Verfehlungen ihres Lebens restlos vergibt. Dennoch zieht der derart Begnadete zuletzt den unverhohlenen Zorn dessen auf sich, der so unendlich gütig mit ihm umgegangen war - weil er nicht bereit war, einem Mitknecht gegenüber eine Winzigkeit oder wenige Groschen nachzulassen. Vielmehr bedrängte er den brachial mit den Worten: „Bezahle alles, was du mir schuldig bist“. Und dieser zwischenmenschliche Gewaltakt ist immer noch bei denen anzutreffen, die für einen Ozean an Verfehlungen Tilgung und Nachsicht empfangen haben.

In der Ehe, wo Er wie Sie gezielte Erwartungen an den Gefährten des gemeinsamen Weges haben können. Wenn Flitterwochen oder Honigmond geraume Zeit zurück liegen, pocht jeder auf sein Recht dem anderen gegenüber. Der Mann mag mit der Bibel in der Hand die Unterordnung seiner Angetrauten einklagen, die nach wie vor göttliche Weisung darstellt und an Gültigkeit nichts verloren hat. Die ist aber nicht mit einem kategorischen „Du musst“ in die Alltagsrealität umzusetzen. Die gläubige Frau hat vielmehr in der Schrift das zu lesen und zu lernen, was ihr dort gesagt wird. Und die vermag den Spieß umzudrehen und zu verlangen, nach Epheser 5 so geliebt zu werden, wie Christus die Gemeinde liebt und sich für sie hingegeben hat. Und der Katalog dessen kann lang sein, was jeder im Blick auf den anderen bis in den Intimbereich hinein reklamiert und haben will. Darum schnellen nicht nur bei ausgesprochenen Weltmenschen die Scheidungsraten in die Höhe, sondern mehren sich die auch bei Nachfolgern Jesu. Dabei versenkt dann jeder ins Meer des Verdrängens, dass er selbst aus unverdienter Güte von Oben lebt und nicht der ist, der er doch sein sollte - und der Gemahl oder die Gemahlin mit diesem Manko zurecht kommen muss.

In der Gemeinde gibt es auch fest umrissene Vorstellungen davon, wie einem Glaubensgeschwister zu begegnen haben. Natürlich sind Trennungen dann nicht zu umgehen und geradezu unerlässlich, wenn gravierende Sünden und lehrmäßige Verirrungen einfach toleriert werden. Die häufigere Ursache des Auseinanderrückens der Heiligen liegt aber im zwischenmenschlichen Sektor. Man hatte erhofft oder damit gerechnet, in ihrer Gemeinschaft auf ein gerüttelt Maß an Wärme und entgegengebrachter Aufmerksamkeit zu treffen. Und als dem jedenfalls auf Dauer nicht ganz so war, hat man sich mit der Begründung „Hier mangelt es an Liebe“ auf innere wie äußere Distanz begeben - und unterschlagen, den Schöpfer und Erlöser auch nicht von ganzem Herzen und allen Kräften zu lieben und so das Entscheidende schuldig zu bleiben. Zudem misst Gott die Seinen nie danach, was sie von ihren Brüdern und Schwestern an Zuwendung und Beachtung erfahren. Die gültige Elle heißt vielmehr Geben, sonst gerät jede christliche Gemeinschaft zur einzigartigen Enttäuschung. Viele lassen sich vom Herrn gern ihre dunklen Abgründe bedecken und verfahren doch kleinlichst mit ihren Schuldner.

In der Gesellschaft - und hier geht es in der Regel um Kontakt mit dem oder den Nächsten, die dem Reich Gottes mehr oder weniger fern stehen. Denn in Nachbarschaft wie Beruf und oft auch Verwandtschaft haben es Kinder Gottes meistens nicht mit ihresgleichen zu tun, das von Jesus angesprochene Prinzip bleibt dennoch dasselbe. Da hat der gläubige Angestellte XY Überstunden in Kauf genommen, damit eine lukrative Bestellung fristgerecht ausgeliefert werden konnte. Die Pluspunkte hierfür sammelte aber sein Abteilungsleiter, was sich auf dessen Gehaltskonto wie dem Ansehen bei der Direktion bemerkbar machte. Der in der Firmenhierarchie Emporgerückte revanchierte sich aber nicht bei dem, der ihm den Steigbügel gehalten hatte. Und weil Undank der Welten Lohn ist, schlägt dieser einen anderen Kollegen zur Beförderung vor. Der so schmählich Behandelte begehrt sein Recht, ob per offener Aussprache mit dem Betreffenden oder einer Beschwerde bei der Geschäftsleitung. Sicher brauchen Christen nicht immer stumme Duckmäuser zu sein. Hätte im erfundenen Beispiel besagter Bruder aber überdacht, wie schnöde er sich selbst Gott gegenüber schon verhalten hat - seine Reaktion wäre doch eine andere gewesen.

Krippen statt Mütter

- Freie Auszüge aus „Du bist Deutschland“ von Klaus Rainer Röhl, erschienen 2007 -

Aus der noch vor einem Jahr oft schüchternen, linkisch und verlegen wirkenden Pfarrerstochter aus der DDR ist eine selbstbewußte Staatslenkerin geworden. Merkel mit Bush, Merkel mit Putin, Merkel mit dem chinesischen Staatschef, mit Chirac, mit dem polnischen Ministerpräsidenten und mit den Spitzen der EU. Und vor allem vom linken Flügel der SPD-Fraktion hören wir zufriedene Zustimmung für die erfolgreiche Durchsetzung sozialdemokratischer Ziele. Vor allem auf dem Gebiet der Familie harren die jungen und die alten in der Wolle gefärbten Sozialisten in der SPD auf einen endgültigen Durchbruch ihrer uralten utopischen Träume von einer staatlich gelenkten Kindererziehung rund um die Uhr. Und im Grund hoffen sie auf eine Abschaffung der Familie als der immer noch stabilsten Keimzelle der Gesellschaft, die sie ändern wollen.

Nämlich dahin: Die Beziehung zwischen Mann und Frau als lockere Zweckgemeinschaft, Kinder als Produktion von Nachwuchs und ihre Erziehung in Heimen durch Fachleute. Diese Idee ist aber nicht neu. Sie wurde in ihren Grundzügen schon vor fast 2400 Jahren vom griechischen Philosophen Platon in seinem Buch „Der Staat“ entworfen. Und sie ist durch ihre Abkunft und ihr Alter nicht besser geworden, und konnte zum Glück für die betroffenen Kinder auch nie dauerhaft verwirklicht werden. Ansätze dazu im China Mao Tse-tungs und Pol Pots Horrorstaat in Kambodscha mussten wieder aufgegeben werden - für Millionen jedoch zu spät. Und wieder bedarf die rasch wachsende und hochtechnisierte Wirtschaft qualifizierter Frauen. Gleichzeitig aber braucht die Nation mehr Kinder, weil sie sonst vergeist - wie auch die anderen europäischen Länder, einschließlich des früheren Ostblocks.

Unser Volk stirbt langsam aus, was man nachrechnen kann. Denn jedes Ehepaar müsste mindestens zwei Kinder haben, damit wir nur den Stand halten. Dazu kommen noch die Schwulen, die katholischen Priester und die sich für ganz besonders schlau haltenden „Dinks“ (= double income, no kids), die Kinder prinzipiell ablehnen. Das macht nochmals 0,1 Prozent hinter dem Komma. Deshalb haben unsere Politiker schon seit vielen Jahren alle Hemmungen abgelegt und vorgeschlagen, die Reihen der Deutschen einfach mit Millionen Schwarzen, Braunen und Gelben aus Afrika und Asien aufzufüllen. Aber die Rechnung geht nicht auf. Und die Entwicklung aufhalten konnten nicht einmal die bisher sieben Millionen ansässig gewordener Ausländer, vornehmlich Muslime. Denn viele Türken haben inzwischen auch ihre Omas und Opas nachgeholt und damit die Zahl der Alten entsprechend erhöht.

Der Verfasser dieser Zeilen ist nicht als Mann des Glaubens zu werten. 1928 geboren, Schulkamerad von Günter Grass, Mitbegründer des Jazzkellers Anarchie, Herausgeber der superlinken Postille KONKRET und geschiedener Ehemann von Ulrike Meinhof, wandelte er sich aber zu konservativer Gesamteinstellung. Es ist immerhin aufschlussreich, wie auch denkende Zeitgenossen jenseits von christlichem Hintergrund den politischen Betrug unserer Tage durchschauen - während nicht wenig bibellesende Fromme von Tuten und Blasen keine Ahnung haben. Natürlich kann kritische Beobachtung der Gegenwart nicht das bestimmende Hauptanliegen von Jüngern Jesu sein, persönliche Heiligung und der Zustand des eigenen Herzens haben Vorrang. Gehen die jedoch total ignorant mit Scheuklappen einher, missachten sie nicht nur das biblische Gebot zur Wachsamkeit - sondern geraten wie ein Stück Holz im Wasserstrudel in den des Zeitgeistes.

Wie sie jedenfalls selbst sagt, ist die Wirtschaft zu neuem Wachstum gezwungen. Und dazu kann sie ohne unsere zum Teil sehr gut ausgebildeten weiblichen Kräfte nicht mehr auskommen - wie sie ebenfalls vorgibt. Die braucht also Frauen, Kinder aber brauchen Mütter. Ergo noch mehr Krippen und Kitas, an denen man die Buben oder Mädchen am liebsten vom ersten Lebensjahr an morgens abliefert und abends wieder einsammelt. Auf die sind übrigens die Bewohner der neuen Bundesländer so stolz, weil sie seit Walter Ulbrichts Zeit besonders viele davon haben. Eine ganze Generation ist dort gemeinsam gefüttert, gewickelt und getöpft worden: „Händchen falten, Köpfchen senken, immer an den Genossen Ulbricht denken!“. Und mit Verlaub und Mitgefühl gesagt: So sehen manche ehemalige DDR-Bürger heute auch noch aus.

1970 begann Alice Schwarzer ihre Kampagne gegen die „Mütter“ beziehungsweise „Nur-Mütter“. Das fand ein gewisses Interesse. Alles Frühere war ohnehin unter Generalverdacht gestellt, auch die Familie. Was zuerst nur in „EMMA“ stand, druckte bald der „Stern“ in Millionenaufgabe. „Hausfrau und Mutter“, das wurde bald zum Lacher und Lieblingsthema des Kabarett: „Frauen, Kinder und Küche“. Das war schon der Witz. Selbstverwirklichung hieß die Parole, und dazu gehörte natürlich auch die Freigabe der Abtreibung nach dem Slogan: „Mein Bauch gehört mir“. Das gesellschaftliche Klima wandelte sich, auch in der C-Partei machte es niemand zur Chefsache. Und fast alle Fernsehserien wie TV-Spielfilme bis hin zu Krimis zeigen alleinerziehende Mütter und kaputte Ehen. Damit soll suggeriert werden: Das ist die Welt, in der wir nun einmal leben und in der wir uns wohl fühlen sollen.

Der Forscher Gerald Hüther ermittelte: „Frühe emotionale Erfahrungen werden im Gehirn verankert, sichere Bindungsbeziehungen sind die Voraussetzung für eine optimale Hirnentwicklung. Störungen stellen für Kinder Belastungen dar, die um so weniger bewältigt werden können, je früher sie auftreten.“ Der Spezialist folgert daraus, dass die elterliche Erziehungskompetenz zu stärken sei: „Kindertagesstätten können daher allenfalls der Notaufnahme von Kindern in Schwierigkeiten geratener Mütter, nicht aber zur Zwischenlagerung von Störenfriedern berufstätiger Eltern dienen“. „Die Frage nach dem Wohl des Kindes wird nicht gestellt“, so der Osnabrücker Professor Manfred Spieker: „Wenn von Humankapital die Rede ist, dann meist von dem der Mutter, das dem Arbeitsmarkt nicht vorenthalten werden dürfe. Das der zukünftigen Generation bleibt meist außerhalb des Blickfeldes.“

Bescherung statt Bestrafung

gekürzt nach Henryk M. Broder, veröffentlicht am 29. Dezember 2007 im „Spiegel online“ -

Dutzende Menschen sind bei Unruhen gestorben, seit das Attentat auf Benazir Bhutto Pakistan erschütterte. Die Welt blickt ratlos auf den Atomstaat und merkt nicht, wie die Woge eines todessüchtigen islamischen Fundamentalismus sie zu überrollen droht. Zwei Tage nach der Ermordung von Benazir Bhutto breitet sich in Pakistan das Chaos aus, und der Rest der Welt ist entsetzt und ratlos. Wußte Frau Bhutto nicht, welche Gefahr ihr drohte und warum wurde sie nicht besser geschützt? Es ist, als würde irgendwo ein Haus in Flammen stehen und die Nachbarn überlegen sich, ob sie das geplante Straßenfest absagen oder durchziehen - vielleicht sogar die Brandstifter zu der Fete einladen sollen. Als Zeichen des guten Willens und um zu demonstrieren, dass sie sich in ihrem Alltag von nichts und niemand stören lassen.

Die muslimischen Fundamentalisten haben auch Tausende ihrer Landsleute vom Leben zum Tode befördert und sind nur noch eine Armlänge von der Verfügungsgewalt über Atomwaffen entfernt. Die Gefahr eines globalen Krieges, der eigentlich in und wegen „Palästina“ ausbrechen sollte, ist so oft herbeigeredet worden, dass sie kaum noch wahrgenommen wird. Aber nun wird es ernst. Die Ermordung von Benazir Bhutto, schreibt Gabriel Schoenfeld, sei nicht nur eine Tragödie, sondern auch „ein strategischer Alptraum für die USA und einen großen Teil der Welt“. Dieser hat freilich nicht erst angefangen, die Europäer träumen ihn mit offenen Augen - als würden sie im Kino einen Horrorfilm ansehen, der nichts mit der Realität gemein hat. Und während sie voll Angst auf ansteigende Weltmeere und Benzinpreise starren, entgeht ihnen die auf sie zukommende Tsunami-Welle.

Der islamische Fundamentalismus verwirklicht sich in der Verbindung von Barbarei und Hightech. Seine Ziel ist nicht primär die Befreiung Palästinas und die Rückeroberung Afghanistans oder die Wiederherstellung des Kalifats, sondern die Apokalypse. Dabei ist es müßig darüber zu streiten, ob es sich um eine religiöse oder politische Bewegung handelt, ob die Religion „instrumentalisiert“ oder die Politik von Gotteskriegen als Mittel zum Zweck benutzt wird. Es geht darum, der Welt das Fürchten zu lehren. In dieser Auseinandersetzung hilft kein taktisches Konzept. Deshalb ist es egal, ob die Bundeswehr in Afghanistan den Amis zuarbeitet oder beim „zivilen Aufbau“ des Landes hilft, ob sie Stellungen der Taliban auskundschaftet oder die „Herzen der Menschen“ erobert. Sie steht den Fundamentalisten so oder so herum im Weg und muss deswegen aus dem Land gejagt werden.

Auch bei diesem Autor handelt es sich um alles andere als einen, der wesentliche Inspirationen der Heiligen Schrift entnimmt. Das verdeutlicht schon das Magazin, in dem er publiziert. Und das steht beileibe nicht im Verdacht, es mit Bibel und pietistischer Weltauffassung zu halten - ganz im Gegenteil. Umso überraschender, wie unmissverständlich hinter täuscherische Verharmlosungen von Politikern und Parteien geleuchtet wird. Und wo sich selbst die überwiegende Mehrheit kirchlicher Würdenträger in Sachen Islam lügenhafter Schönfärberei befleissigt, beginnt Bileams Esel wiederum zu sprechen. Der war nicht prophetengleich Träger göttlichen Geistes, sondern blieb Kreatur - nahm aber anders als sein Reiter den Gerichtengel des Herrn mit dem gezückten Schwert in der Hand war. Damals war dieser schillernde und undurchsichtige Seher ein negativer Einzelfall, heute ist er ins Legionhafte angewachsen und noch blinder als seinerzeit.

Die Fundamentalisten mögen brutal und grausam sein, dumm sind sie nicht. Sie bekommen mit, wie die Welt auf ihre Taten und Untaten reagiert und wissen, dass sie am längeren Hebel sitzen. Der Anschlag von Madrid führte zu einem Abzug des spanischen Kontingents aus dem Irak, die Ermordung zweier koreanischer Geiseln bedeutete das Ende des koreanischen Engagements. Eine solche Schwäche würden sich die islamischen Fundamentalisten nie erlauben, schon gar nicht gegenüber der eigenen Bevölkerung. In Algerien wurden im Lauf von zehn Jahren über hunderttausend Moslems von islamischen Fundamentalisten ermordet. Die „Front Islamique du Salut“ hatte 1992 die Wahlen gewonnen, wurde aber an der Übernahme der Regierung gehindert. Das reichte aus, um so abzurechnen und ein Blutbad nach dem anderen anzurichten.

Während sich Intellektuelle darüber die Köpfe zerbrechen, wie man den Islamismus bekämpfen könne, ohne die moderaten Moslems in die Arme der Extremisten zu treiben, bestimmen die den Gang und das Tempo der Auseinandersetzung. Ob es sich um ein paar harmlose Mohammed-Karikaturen handelt, die in einer dänischen Zeitung erschienen sind, oder einen Teddybär, den eine im Sudan lebende Britin „Mohammed“ genannt hat, oder die Ernennung von Salman Rushdie zum Ritter - für sie sind das alles Belege einer im Westen grassierenden Islamophobie. Wenn sie aber Geiseln enthaupten und zur Methode der Steinigung greifen, setzen sie nur ihren Glauben um und verbitten sich als „islamophob“ jede Kritik. Aller Rückständigkeit zum Trotz haben sie eine Lektion gelernt: Schurkereien machen sich bezahlt, der Westen im Begriff, aus Furcht vor dem Tod Selbstmord zu begehen.

So wurde Libyen 2003 für seine Verdienste um die Menschenrechte mit dem Vorsitz der hierfür zuständigen Kommission der Uno belohnt. Und der inoffizielle Staatschef der libysch-sozialistischen Volks-Dschamahirija erhielt Besuch von Tony Blair wie Gerhard Schröder und wurde kürzlich von Frankreichs Präsident Sarkozy mit allen Ehren empfangen - nicht obwohl, sondern weil er fünf unschuldig zum Tod verurteilte bulgarische Krankenschwestern und einen palästinensischen Arzt nach acht Jahren Haft und Folter begnadigen und ausreisen ließ. Auch diese humanitäre Großtat wurde umgehend honoriert, etwa mit der Lieferung eines französischen Atomkraftwerks. Die Mörder von Benazir Bhutto wissen also, dass sie nichts zu befürchten haben. Der atomare Alptraum geht weiter. Die einen sind noch nicht am Ziel, die anderen aber haben das Rennen bereits verloren.

Widersprüchlichkeit des Wahrhaftigen

- Frei aus „Trost und Hoffnung“ von Abram Poljak (1900 – 1963) nach Jesaja 38 -

Jesaja hatte dem bettlägerigen König gesagt: „So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du musst sterben und wirst nicht genesen.“ Man darf annehmen, dass der Regent nicht allein im Krankenzimmer war. Als er weinte, wandte er sein Angesicht zur Wand - wahrscheinlich, damit es die Anwesenden nicht bemerken sollten. Nachdem der Bote Gottes seinen Auftrag ausgerichtet hatte, wollte er den Palast verlassen. Er war aus demselben aber noch nicht hinaus, als er wiederum vernahm: „Kehre um und sage zu Hiskia, dem Fürsten meines Volkes: „Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. In drei Tagen wirst du in das Haus des Herrn gehen. Und ich will noch fünfzehn Jahre zu deinem Leben hinzutun.“

Vor wenigen Minuten hatte der Seher im Namen des Höchsten verkündet, dass der Herrscher nicht gesund werden wird - und jetzt soll er sich selbst widersprechen. Würde man nicht lächeln und wännen: „Ein schöner Prophet, der im Handumdrehen das Gegenteil bezeugt. Dem glauben wir überhaupt nichts mehr“. Und wie wird der Betroffene selbst reagieren? In der Tat vertraute dieser der neuen Botschaft nicht, sondern zweifelte wie alle Umherstehenden und verlangte ein beweisendes Zeichen. Die Autorität Jesajas war also für einen Augenblick erschüttert. Das wusste der im voraus, dennoch beschritt er den Weg zurück ohne Zögern und widerrief, was er zuvor verkündet hatte. Und es gehört zur Aufgabe der wahren Propheten, die Widersprüche Gottes zu vertragen und zu vertreten.

Kann Gott sich widersprechen? Ja, allerdings erlaubt er sich nur einen einzigen Widerspruch - er widerspricht nämlich Seiner Gerechtigkeit durch seine Gnade! Und Gnade ist göttliche Ungerechtigkeit, weil alle sie Empfangenden etwas ganz anderes verdient hätten. Und sie ist effektiv die einzige Ungerechtigkeit, die Gott übt. Es gibt Propheten, die diese „Ungerechtigkeit Gottes“ nicht bewältigt haben. Sie wollten keinen gütigen, sondern nur einen alle von ihm gefällten Urteile vollstreckenden gerechten Gott. Zu ihnen gehörte Jona. Deshalb begab er sich nach Tharsis statt nach Ninive - nicht aus Angst vor der großen Stadt und den bösen Leuten dort, wie von der Sonntagsschule bis zur Erwachsenenpredigt falsch behauptet wird.

Er bekennt es selbst in Kapitel 4,2 seines Buches: „O Herr, das ist es eben, was ich mir sagte, als ich noch in meinem Lande war. Darum kam ich dir zuvor, indem ich floh. Denn ich wusste ja, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld, und dass dich des Übels gereut.“ Jona hatte zumindest stark geahnt, dass der Ort am Ende doch verschont werden würde, dem er den Untergang geweissagt hatte. Und er kannte die Größe der Gnade Gottes. Deshalb fürchtete er sich, dass dieselbe seinem Nimbus als Gerichtspropheten schaden würde. Jesaja aber liebte Gott mehr als sich selbst. Deshalb nahm er auch den Widerspruch Gottes gern auf sich und predigte nun Gnade statt Gericht und Leben statt Tod.

Und dann verordnete er als Mediziner dem König ein Feigenpflaster auf dessen Geschwür und verhiess: „In drei Tagen wird dich der Herr gesund machen“. Braucht Gott aber ein Feigenpflaster, der doch ohne jedes Hilfsmittel zu kurieren vermag? Selbstredend kann er das. Er will aber, dass wir auch die Kräfte der Natur benutzen - wie diese Stelle der Heiligen Schrift belegt. In manchen christlichen Kreisen wird dieser Auffassung heftig Parole geboten. Gebet und Handauflegung, sonst nichts! „Der Herr ist dein Arzt!“ rufen sie mit den Worten aus 2.Mose 15,26. Das trifft ohne Einschränkung sicher zu. Aber dieser allmächtige und liebende Schöpfer hat uns Verstand und Heilmittel gegeben, die er in seine Schöpfung gelegt hat. Und er möchte, dass wir von beiden Gebrauch machen.

Fanatische „Gesundbeter“ erfüllen nicht seinen Willen, indem sie schmerzlindernde Rezepte oder überhaupt sinnvolle Kuren verbieten. Hiskia litt an einem Geschwür, an dem er hätte sterben können. Es war die Absicht des Herrn, ihn in drei Tagen gesund zu machen. Damit war festgeschrieben, dass der zuvor Tod-geweihte dann aufstehen wird. Aber bis dahin? Sollte er sich diese Zeit noch quälen? Die Gnade Gottes hatte durch Jesaja als Propheten die Genesung versprochen, die Güte des Herrn wirkte aber noch weiter durch Jesaja, den Arzt. Und wir sollen ebenso gläubig wie vernünftig sein. Glaube ohne Vernunft ist Fanatismus und umgekehrt Vernunft ohne Glaube Torheit, beides zusammen jedoch göttliche Weisheit.

Die heilige Gelassenheit

lebt von oben und nach oben, nicht von Menschen oder für Menschen.
Sie erwartet nichts mehr von Menschen und fürchtet sich auch nicht vor Menschen.
Was ihr die Menschen irgend antun, das tut ihr Jesus an,
und was sie selbst den Menschen tut, das tut sie Jesus.
Von ihm empfängt sie die Menschen, und Ihm überlässt sie die Menschen.
Aber nicht einen einzigen Menschen lässt sie zwischen Ihn und sich treten.
- Nach Fritz Binde (1867 1921) -

Herausgeber: Klaus Schmidt Weinbergstraße 11 D-74564 Crailsheim
Telefon 07951/2 62 17 und Fax 07951/2 38 47
Der Rundbrief wird auf Spendenbasis abgegeben
Konto 166 078 bei der Kreissparkasse Crailsheim (BLZ 622 500 30)
Postgiro Stuttgart 289 827 705 (BLZ 600 100 70)
Nachdruck nur mit Quellennachweis